

SWR2 Leben

Keine Frage des Gehalts - Bundestagsabgeordnete am Limit

Von Ina Jackson und Kristine Kretschmer

Sendung vom: 25.05.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Ina Jackson und Kristine Kretschmer

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

KEINE FRAGE DES GEHALTS - BUNDESTAGSABGEORDNETE AM LIMIT

(Telefon klingelt) Petra Trumpp vom Bundestagsbüro Ronja Kemmer, grüß Gott....
Ja, die Frau Kemmer ist gerade im Büro, ich stell Sie gerne durch. Einen kleinen Moment bitte!

Ronja Kemmer ist Bundestagsabgeordnete, eine von derzeit 736. Sie gehört der CDU an. In dieser Woche arbeitet sie in ihrem Büro in Berlin, denn es ist Sitzungswoche. In der nächsten Woche wird sie wieder in ihrem Wahlkreis in Ulm unterwegs sein. Als wir uns treffen, hat sie um 10 Uhr schon einige Termine hinter sich und bittet zum Gespräch in die Cafeteria des Bundestags.

Atmo Cafeteria Bundestag, Getränk eingießen, Kemmer: „danke schön“

Dort erzählt sie von ihren Anfängen in der Politik.

Kemmer:

Ich hab mich schon im jugendlichen Alter irgendwann halt angefangen, für viele Fragen zu interessieren, aber es war jetzt nicht vorgezeichnet vom Elternhaus, dass ich ner Partei beitrete. Ich hab mich auch erstmal informiert, wo die größten Schnittmengen sind und bin dann mit 19 erstmal der JU beigetreten, also der Jugendorganisation und dann etwas später auch der CDU. Hätte aber selber nicht gedacht, dass mein Weg mal in ein Mandat führt und dann auch noch in relativ jungen Jahren.

Das Mandat ist der Arbeitsauftrag der Abgeordneten, erteilt von den Wählerinnen und Wählern. Ronja Kemmer war in ihrer ersten Wahlperiode mit 25 die jüngste Abgeordnete im Bundestag. Heute gehört sie immer noch zu den sehr jungen Parlamentarier_innen. Von denen gibt es inzwischen zwar mehr als jemals zuvor, doch immer noch sind die jüngeren Jahrgänge unterrepräsentiert. Für Kemmer liegen die Gründe auf der Hand:

Kemmer:

Junge Menschen denken themenorientiert, projektbasiert, und da ist schon allein der Eintritt in ne Partei gefühlt ne super langfristige Entscheidung. Und mir ging das ja damals schon vor 15 Jahren so, dass man erstmal ne hohe Hemmschwelle hat, weil man denkt, das ist jetzt, in Führungszeichen, ein Leben lang und man muss da mit allem auch konform gehen, was ne Partei vertritt. Was ja am Ende gar nicht so ist.

Denn auch innerhalb von Parteien wird kontrovers diskutiert. Doch da das deutsche Wahlsystem nur Parteien zur Wahl zulässt, müssen alle, die politische Ambitionen im Parlament haben, einer Partei beitreten und sich gegen die Alten durchsetzen.

Originalton Bundestag:

Sprecher: Vielen Dank. Nächste Rednerin ist die Kollegin Ronja Kemmer für die Fraktion der CDU / CSU. (Klatschen)

Ronja Kemmer hat Fuß gefasst, in der Partei und im Bundestag. Sie beschäftigt sich vor allem mit Digitalpolitik und ist Mitglied im Ausschuss Digitales.

Kemmer:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Schulschließungen in der Corona-Zeit sind eine historische Ausnahmesituation gewesen. Das Lernen von zuhause war ein Kraftakt für Schüler, für Eltern und vor allem auch die Lehrkräfte. Aber ich glaub, man kann schon sagen, hundertprozentige Zustimmung, ist an wirklich vielen Orten viel Engagement, viel Einsatz gezeigt worden und da möchte ich einfach auch mal Danke sagen.

Der Plenarsaal ist fast leer, als der Digitalpakt Schule im Plenum verhandelt wird. Wie so oft bei Debatten im Bundestag. Nur rund 60 Abgeordnete sitzen da, sind teilweise mit ihren Handys beschäftigt. Bei vielen Wählern entsteht so der Eindruck, dass das Engagement der Abgeordneten und ihre Präsenz im Bundestag sehr zu wünschen übrig lassen.

Kemmer:

Ich finde es manchmal schade, dass der Ruf der Abgeordneten und überhaupt der politischen Vertreter nicht der beste ist. Als würde man nicht viel arbeiten, als wär das irgendwie alles zum Eigennutz, in Anführungszeichen. Und ich muss echt sagen, ein ganz großer Teil, den ich kenne, auch wirklich über fast alle Fraktionen hinweg, die arbeiten wirklich viel. Die brennen für ihre Themen, die sind super viel unterwegs. Und da hab ich manchmal das Gefühl, dass zwischen dem, was tatsächlich gemacht und gearbeitet wird und dem, wie die öffentliche Wahrnehmung ist, das halt krass auseinanderfällt.

Movassat:

Das Plenum ist die öffentlichste Bühne, aber es ist nicht die Hauptbühne der Arbeit.

Niema Movassat, Jahrgang 1984, ist Jurist und war von 2009 bis 2021 für die Linke Mitglied im Deutschen Bundestag. Sein Wahlkreis: Oberhausen-Dinslaken.

Movassat:

Die Hauptarbeit passiert ja nicht, wenn ich da sitze. Da arbeite ich ja in dem Sinne nicht, also körperlich bin ich präsent und höre zu, aber die Hauptarbeit passiert dann im Büro, wenn man seine Rede schreibt, wenn man im Ausschuss sitzt, Wortbeiträge hält zu den Vorlagen, Abstimmungen hat.

Atmo Schritte, Aufzug, Stimme: Ebene 6 Süd

Wir schauen bei Ronja Kemmer vorbei und werfen in ihrem Bundestagsbüro einen Blick hinter die Kulissen.

Kemmer:

Ich hab drei Mitarbeiter. Das klingt immer erstmal super viel, aber man muss mal sehen, wir kriegen am Tag auch als einfache Abgeordnete um die 1000 E-Mails. -

KK: 1000 E-mails? - **Kemmer:** Ja, da braucht man natürlich Unterstützung mit ner

Büroleitung, die erst mal vorsortiert, vorbereitet, Termine ausmacht und so.

Aber das ist natürlich nur die Spitze des Arbeitsberges, den alle Abgeordneten, zu bewältigen haben. Niema Movassat erinnert sich:

Movassat:

Vor Corona war es wirklich ne straighte 70-Stunden Woche. Also man ist wirklich morgens aufgestanden, hat's nicht geschafft zu frühstücken, direkt los zur Arbeit, weil morgens der erste Termin um 8 Uhr oder 7 Uhr 30 schon ist. Und dann hat man oft Termine bis 23 oder 22 Uhr.

Mit Corona wurden auch im Bundestag digitale Treffen möglich, so dass zumindest der Kaffee nebenbei getrunken werden konnte.

Kolbe:

Man kann hier von früh bis spät wirklich hochgetaktet von Termin zu Termin rennen. Ne normale Sitzungswoche hat nen workload von bestimmt 60 Stunden.

Daniela Kolbe ist Physikerin, 42 Jahre alt, und hat wie Niema Movassat drei Legislaturperioden bis 2021, im Bundestag verbracht, allerdings für die Leipziger SPD.

Kolbe:

Man kann auch mehr arbeiten, wenn man möchte, oder wenn man in den entsprechenden Gremien ist. Es ist nicht so, dass hier irgendjemand Däumchen dreht. Sondern es ist eher so, dass die Leute für zwei arbeiten. Hier sind sehr politische Menschen, die wollen was bewegen. Hier ist der Platz, wo man was bewegen kann und natürlich gehen die da mit voller Kraft und voller Power rein und versuchen, für ihren Wahlkreis oder für ihren Themenbereich was umzusetzen.

Arbeitswochen von 60 Stunden kennt auch Ronja Kemmer.

Kemmer:

Es sind eher die 80 als die 60 in der Woche. Weil man natürlich auch viel abends und an den Wochenenden gerade im Wahlkreis unterwegs ist, weil man halt die Leute trifft, die sonst auch unter der Woche normal arbeiten.

Diese Begegnungen sind wichtig für die Abgeordneten, damit sie in der Berliner Politik Blase nicht die Bodenhaftung verlieren und immer wieder unmittelbar mit den Wünschen und Sorgen der Menschen in Berührung kommen, die sie vertreten.

Kolbe:

Es ist ne andere Intensität in Wahlkreiswochen, es ist vielleicht nicht so schnell getaktet, aber es ist auch intensiv. Sie ist fast noch spannender als im Bundestag, weil man da, wenn man es gut macht, die Gelegenheit bekommt, hinter die Kulissen an vielen Stellen zu gucken. Man bekommt Einblicke, die man als normaler Bürger oder Bürgerin nicht bekommt. Und ich hab das immer genutzt dazu, auch richtig zu

hospitieren. Bin ins Jobcenter gegangen und hab mir angeguckt: Was wird eigentlich aus den Gesetzen, die ich in Berlin mir ausgedacht habe? Was macht das in der Realität, ist das alles vernünftig oder ist das Quatsch? Und hab dabei extrem viel gelernt.

Büro Kemmer:

Dann können wir mal kurz in den Kalender gucken. Ich hab jetzt nämlich noch ne Anfrage gekriegt mit Blick auf die Sitzung von der Jungen Gruppe nächste Woche. Die ist glaub ich am 24. geplant.– **Büroleiterin:** Genau. Die ist digital geplant. Und danach hast auch schon gleich einen Termin. – **Kemmer:** Besser Freitag als Donnerstag wahrscheinlich. – **Büroleiterin:** Genau. Ab 12 Uhr. Fliegst ja dann sowieso später.

Gar nicht leicht, eine Lücke im Terminkalender von Ronja Kemmer zu finden. Denn jeden zweiten Freitag fährt sie zurück nach Ulm, weil dann ihre Wahlkreis-Woche ansteht. Mann und Tochter, die dort leben, müssen damit klarkommen, dass die Arbeit auch am Wochenende weiter geht.

Kemmer:

Dass man viel an den Wochenenden bei Vereinen, bei Ehrenamtlichen ist, das ist eigentlich total normal, weil die Erwartungshaltung an die Abgeordneten einfach schon auch da ist, dass sie präsent sind. Finde ich auch prinzipiell wichtig. Wir sollen ja auch ansprechbar sein. Man muss trotzdem einen Mittelweg finden, und ich versuche jetzt wenigstens die Sonntage, wenn's irgendwie geht, freizuhalten.

Eine schwierige Sache für Abgeordnete, die Work-Life-Balance im Lot zu halten. Vor allem mit kleinen Kindern, noch dazu wenn man zwischen Berlin und dem Wohnort im Wahlkreis pendelt, so wie Niema Movassat es lange getan hat. Mit dem zweiten Kind 2019 geriet seine gesamte Familienorganisation ins Schleudern. Es war klar, etwas musste sich ändern.

Movassat:

Wir haben gesagt, die Pendelei müssen wir stark reduzieren, d. h. wir sind nach Berlin gezogen, so dass man sich eben mehr sieht. Da muss man halt die Wahlkreistermine auf zwei, drei Tage legen. Bin ich zwei Tage weg, weil die Berliner Termine kann ich halt nicht so bündeln, bin ich nicht so flexibel.

Elternzeit gibt es für Abgeordnete nicht. Wie wenig familientauglich die Arbeit im Bundestag ist, hat auch Daniela Kolbe erlebt. Sie hat während ihres Mandats zwei Kinder bekommen.

Kolbe:

Man ist dann in der Situation: Das Kind ist da. Das ist ein Fakt. Und man ist gewählte Abgeordnete, das ist auch ein Fakt. Also muss es gehen. So würde ich das formulieren.

Movassat:

Ich hab halt versucht, auch Termine zu reduzieren, so weit ich konnte. Also nicht mehr jeden Termin, jeden Abendtermin angenommen usw., sondern gesagt, okay, ich gehe nur noch da hin, wo es mein Thema ist, oder wo es wirklich sehr wichtig ist, vielleicht mal am Rande ein paar Gespräche zu führen. Ansonsten lass ich es sein, weil Familie muss irgendwie auch noch unterkommen.

Kolbe:

Als meine Kinder sehr klein waren, hab ich das natürlich versucht runterzuschrauben, und ich war und bin sehr froh, von meiner Familie da unterstützt worden zu sein. Meine Mutter ist einfach mitgekommen, hat die Betreuung übernommen, wenn ich in Sitzungen war. Das ist zum Beispiel auch ein harter Kampf bei meinem ersten Kind, Betreuungspersonen hier mit reinzukriegen, einen Hausausweis zu bekommen, dass die nicht ständig durch die Kontrollen müssen mit den kleinen Kindern. Auch das hat sich eben - stetiger Tropfen höhlt den Stein - hat sich alles ein Stück weit verbessert und das ist auch richtig so.

Inzwischen gibt es im Bundestag in der Nähe des Plenarsaals auch ein Spielzimmer, in dem man Kinder während Debatten oder Abstimmungen unterbringen kann. Mit einer Betreuung, die die Abgeordneten privat bezahlen. Doch das reicht Movassat nicht:

Movassat:

Die Einrichtung eines Spielzimmers ist halt kein Beitrag zur Work-Life-Balance.

Und Babys im Bundestag werden immer noch als Störung empfunden, dabei könnten sie die Abgeordneten daran erinnern, wofür es in der Politik eigentlich geht, findet Daniela Kolbe.

Kolbe:

Jede Fraktion sollte zu jeder Zeit ein Fraktionsbaby haben. Immer mal Babykommentierung der aktuellen Politik macht doch noch mal sehr klar, warum man überhaupt Politik macht. Es geht ja nicht um einen Selbstzweck, sondern es geht darum, dass gerade diese kleinen Zwergchen ne vernünftige Zukunft in diesem Land haben. Darum machen wir doch Politik. Und deswegen ist es auch so wichtig, dass die ihren Senf dazu geben (lacht).

Auch Ronja Kemmer weiß, wie schwierig es ist, Kind und Mandat unter einen Hut zu bringen. Demnächst erwartet sie ihr zweites Kind.

Kemmer:

Ohne super viel Unterstützung von der Familie, vom Partner und ohne auch ne Betreuungsstruktur, bei der man sich aber gerade unter einem Jahr um sehr viel selber kümmern muss, ohne das wär es nicht möglich und nicht leistbar.

Ronja Kemmer ist klar, dass sich in der Politik noch viel verbessern muss in Bezug auf Familienfreundlichkeit.

Kemmer:

Sind halt manchmal Sitzungszeiten ewig in den Abend hinein, ohne sozusagen klare Vorgabe, geht die Sitzung jetzt ne Stunde oder drei Stunden. Für junge Eltern ein super wichtiges Thema in der Planung. Wird die Zeit auch immer wirklich effizient genutzt. Das ist schon ne große Herausforderung, der sich die Parteien auch stellen müssen.

Im Bundestag gibt es immer wieder Nachtsitzungen, in denen auch Abstimmungen stattfinden – die einzigen Termine, bei denen alle Abgeordneten anwesend sein müssen. Niema Movassat hat ganz konkrete Verbesserungsvorschläge, die nicht einmal schwer umzusetzen wären:

Movassat:

Wenn z. B. der Bundestag sagen würde, alle namentlichen Abstimmungen am Donnerstag finden um 20 Uhr statt und um 19 Uhr, und alle namentlichen Abstimmungen, die danach sind, finden z. B. am Freitag um zehn statt. Oder um 15 Uhr, oder was immer, zwei, drei feste Slots. Das wäre deutlich familienfreundlicher als dieses Ich-habe-um-elf-eine um 15 Uhr, um 19 Uhr, um 23 Uhr. Weil dann kann man gar nicht mehr sozusagen familiär planen.

Es geht zwar langsam voran, aber es bewegt sich, findet Ronja Kemmer, und das macht ihr Mut.

Kemmer:

Früher war es wirklich eine Entscheidung eben, meistens halt dann für die Frauen leider, entweder Kind oder politisches Mandat.

Beim Weg zurück vom Plenarsaal zum Büro fällt Ronja Kemmer ein, dass sie sich ja noch in die Anwesenheitsliste eintragen muss. Also Kehrtwende.

Kemmer:

Es ist wichtig, dass wir uns jeden Tag auch in die Anwesenheitslisten eintragen. (blättert) –

Wenn Abgeordnete an einem Sitzungstag unentschuldigt fehlen, werden ihnen 200 Euro von der Kostenpauschale abgezogen, bei vorheriger Abmeldung 100 Euro. Wer im Krankenhaus liegt oder arbeitsunfähig geschrieben ist, verliert 20 Euro pro Sitzungstag. Bis vor kurzem wurden diese Kürzungen auch fällig bei Abgeordneten, die im Mutterschutz waren, also vom Gesetz her gar nicht arbeiten dürfen. Das ist durch den gemeinsamen Einsatz junger Abgeordneter aus verschiedenen Fraktionen abgeschafft worden. Ein kleiner Erfolg, an dem auch Ronja Kemmer beteiligt war.

Kemmer:

Ich finde, dass wir als Abgeordnete, auch wenn es da viele Punkte gibt, wo man noch strukturell verbessern muss, ich finde, wir sollten in Anführungszeichen auch nicht zu viel jammern, weil wir sehr privilegiert sind an vielen Stellen und das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf ja für super viele junge Eltern echt ein super herausforderndes und bestimmendes Thema ist.

Und anders als bei vielen anderen jungen Eltern stimmt wenigstens das Einkommen, betont Niema Movassat. 10.012,89 Euro bekommt jeder Abgeordnete im Monat, dazu gut 4.500 Euro steuerfrei als Aufwandspauschale für Laptops, Büromaterial und ähnliches. Außerdem ein Büro in Berlin und die Gehälter für die Mitarbeiter.

Movassat:

So, das heißt, 15.000 gehen jeden Monat aufs Konto. Klar, zahlt man dann Steuern, Krankenversicherung, aber dann bleibt schon ein ordentlicher Batzen am Ende übrig. Und als Bundestagsabgeordneter hat man ja auch hohe Rentenansprüche. Das also muss man einfach sagen, wer im Bundestag sitzt, gehört zu den oberen ein Prozent vom Einkommen. Das ist einfach so.

Dazu kommen andere Vergünstigungen: kostenlose Bahnfahrten und Inlandsflüge und das Recht, auf den Fahrdienst des Bundestags zuzugreifen. Wir fragen Petra Trumpp, die Büroleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin von Ronja Kemmer, ob sich bei ihr manchmal so etwas wie Neid regt, weil die Abgeordneten so viel Geld verdienen:

Trumpp:

Auf keinen Fall. Ich möcht's niemals machen. Es ist ein wahnsinniger Druck und ich vergönn das Geld. Ich denke sogar, es ist etwas zu wenig für des, was Abgeordnete an Arbeit leisten. Du bist nicht mehr Privatmensch, du hast eigentlich kein eigenes Leben und stehst permanent in der Öffentlichkeit. Und egal, was kommt, du musst immer den Kopf herhalten, und es ist wirklich, wirklich schwierig, in manchen Sachen die richtigen Entscheidungen zu treffen. Du denkst, du machst es richtig. Du hörst ganz viel auf deine Bürger, die ja sehr wichtig sind und ihre Meinungen dazu sagen, Aber du hast immer den Teil, der sagt, das war die falsche Entscheidung. Und es hat zugenommen, dass die Menschen einfach aggressiver werden und das ist keine schöne Entwicklung. Und deswegen möchte ich diesen Job niemals machen.

Kemmer:

Man braucht schon ein dickes Fell. Und das muss man so klar sagen, dass der Ton an vielen Stellen rauer geworden ist, dass es viel persönlicher ist, dass es Angriffe und Dinge gibt, die auch nichts mit freier Meinungsäußerung zu tun haben.

Doch Abgeordnete sind nicht nur dem öffentlichen Druck ausgesetzt, sondern auch den Intrigen und Machtspielen untereinander, ergänzt Daniela Kolbe:

Kolbe:

Ich glaube, dass der Bundestag gar nicht anders ist als jedes große Unternehmen

oder jede große Organisation. Wenn es um viel Macht geht, wenn es um Ressourcen geht, dann gucken natürlich auch alle, dass sie an die entsprechenden Stellen kommen. Das ist im politischen Geschäft sicherlich im Brennglas noch ein bisschen intensiver. Das gesamte Land guckt zu. Die Medien gucken ja ganz intensiv drauf, was hier passiert. Das heißt eine Niederlage ist auch immer etwas Öffentliches. Das ist etwas, womit man umgehen lernen muss.

Die FDP-Politikerin Katja Suding hat sich lange bemüht, mit den Spielregeln in der Politik klarzukommen.

Originalton Bundestag:

Sprecher: Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 13. Beratung des Antrags der Fraktion der FDP mit dem Titel „Weniger Bürokratie wagen, Digitalpakt, Schule beschleunigen.“ Eingbracht wird der Antrag der FDP von der Kollegin Katja Suding. (Applaus) - **Suding:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, im vergangenen Schuljahr ist Corona bedingt etwa ein Drittel des Unterrichts ausgefallen. Bildungsforscher sagen, unsere Kinder bezahlen das im Durchschnitt mit rund drei bis vier Prozent geringeren Erwerbseinkommen über das gesamte Berufsleben.

Katja Suding war zunächst in der Hamburger Bürgerschaft aktiv, machte eine steile Karriere und wurde Landesvorsitzende der FDP, dann stellvertretende Vorsitzende ihrer Partei. Von 2017 bis 2021 war sie Mitglied im Bundestag. Im Sommer 2021 gab sie bekannt, nicht für den nächsten Bundestag kandidieren zu wollen, obwohl sich die FDP zu diesem Zeitpunkt schon gute Chancen auf eine Regierungsbeteiligung machen konnte und Katja Suding vermutlich Ministerin geworden wäre. Doch sie zog die Reißleine und legte alle ihre Ämter nieder.

Suding:

Das Sein in der Öffentlichkeit war für mich schwierig. Das war für die politische Katja super. Man muss in der Politik einfach auch wahrgenommen werden, um zu den Wählern durchzudringen, um dann am Ende bei Wahlen auch erfolgreich sein zu können. Für die private Katja war das aber überhaupt nicht gut. Ich hab da sehr drunter gelitten. Und diesen Widerspruch auszuhalten, das hab ich dann ja viele Jahre lang gemacht. Aber irgendwann hat sich das dann zugunsten der Freiheit, die ich jetzt ja auch wieder habe, für mich entschieden.

Katja Suding hat ein Buch über ihre Erfahrungen in der Politik geschrieben. Darin erklärt sie, dass sie sich im Lauf der Jahre einen Panzer zugelegt hat, der sie am Ende zu ersticken drohte.

Suding:

Also der Panzer schützt einmal gegen Angriffe, die man innerparteilich erlebt, aber auch durch das mediale Umfeld, aber auch wenn man auf der Straße ist von Bürgern und Bürgerinnen. Da schützt er einmal gegen Angriffe aller Art, aber er hat mich auch geschützt, wenn ich auf der Bühne stand, mein Innerstes zu schützen. Da wollte ich nicht alles von mir preisgeben, ich hab dann so pseudo-privates rausgelassen, ein paar Bröckchen gestreut, um einfach auch das, wie ich fand, extrem große Interesse

an mir als Privatperson irgendwie zu stillen. Aber das war natürlich nicht ich selbst

Und irgendwann wollte Katja Suding einfach wieder sie selbst sein können - ohne jeden Panzer.

Suding:

Ich glaube, dass viele Menschen sich so einen Panzer zulegen müssen. Ich hab's ja auch dann geschafft, ich bin ja dann am Ende nicht mehr sensibel gewesen. Ich hab ja da auch einiges ausgehalten, wo ich mich im Rückblick frage: Wow, wie hast du das eigentlich gemacht? Ich hätte es auch noch weiter tun können, nur ich wollte es am Ende auch nicht mehr. So ein Panzer macht ja auch was mit einem als Mensch, der ist ja dann nicht einfach weg, wenn man am Wochenende mal ein paar Stunden zuhause ist. Der ist ja dann auch immer da. Der kann vielleicht mal Risse kriegen, wenn man ein bisschen Zeit hat und im Urlaub ist, aber so richtig weg ist der einfach nicht. Das ist auch jetzt, Monate, nachdem ich nicht mehr dem deutschen Bundestag angehöre, ist der auch immer noch da.

Auch Niema Movassat und Daniela Kolbe wollten nach der letzten Legislaturperiode nicht noch einmal kandidieren, wenngleich aus anderen Gründen als Katja Suding. Für Niema Movassat war es nach zwölf Jahren im Bundestag einfach höchste Zeit zu gehen.

Movassat:

Ich hab mich tatsächlich ausgebrannt gefühlt ein Stück weit, nach zwölf Jahren. Man will ja nicht sein Leben lang da rumhocken, man will ja auch noch was anderes erleben, was anderes machen im Leben. Ich find's eigentlich total problematisch, wenn Leute 30 Jahre am Stück im Bundestag sitzen, weil Demokratie sozusagen von Wechseln lebt und nicht nur vom Wechsel der Regierungs- und Oppositionsfraktion, sondern auch davon, dass mal die Volksvertretung sozusagen sich in ihrer Zusammensetzung verändert. Und dann müssen auch Leute mal bereit sein zu gehen, also das war auch eine Überlegung.

Für Daniela Kolbe, die 2009 mit Ende 20 in den Bundestag gewählt wurde, war von Anfang an klar, dass sie nicht länger als drei Legislaturperioden im Bundestag bleiben wollte.

Kolbe:

Wenn man nicht den Absprung irgendwann schafft, dann ist man de facto darauf angewiesen, wiedergewählt zu werden und das macht einen unfrei in den eigenen Entscheidungen. Und ich war immer eine Abgeordnete, die auch mal gegen die eigene Fraktion womöglich gestimmt hat, die sich eine eigene Meinung bewahrt und auch artikuliert hat. Und das geht verloren, wenn man nicht irgendwann den Absprung schafft. Als ehemalige Abgeordnete guckt man immer so auf die Politik und guckt, was hättest du jetzt gemacht oder kommentiert innerlich natürlich politische Äußerungen. Das ist so, und trotzdem fühl ich mich mit der Entscheidung sehr wohl, selbstbestimmt gesagt zu haben: Es ist jetzt gut. Es gibt auch andere, die das können.

Zum Beispiel Ronja Kemmer. Junge Abgeordnete wie sie beleben den Deutschen Bundestag. Sie ist gerade erst durchgestartet und hat noch einiges vor.

Kemmer:

Man muss im Politischen immer damit rechnen, dass es morgen vorbei sein kann. Aber unabhängig von der Frage sag ich immer, Politik ist eine Aufgabe auf Zeit, die spannende Frage ist, wie lange. Für mich ist klar, ich werd's nicht bis zur Rente machen.

Im Augenblick ist Ronja Kemmer noch hochmotiviert und macht ihre Arbeit mit viel Herzblut.

Originalton Bundestag:

Es ist namentliche Abstimmung verlangt. Ich eröffne die namentliche Abstimmung. Sie haben zehn Minuten Zeit.

Kolbe:

Im deutschen Bundestag sind Sachen umgesetzt worden, für die ich mich vorher eingesetzt habe. Und das war dann schon ein schönes Gefühl. Nicht nur für Dinge zu streiten, sondern auch z.B. für den Mindestlohn dann auch das Kärtchen in die Urne zu werfen und da mit zu entscheiden, dass Millionen Menschen mehr Geld bekommen. Das fand ich toll. Wenn man politisch was bewegen will, dann ist das wirklich der Platz, wo man sein sollte. Aber mit den Risiken und Nebenwirkungen natürlich.

Niema Movassat arbeitet seit seinem Ausscheiden aus dem Bundestag als Jurist und ist Mitglied im Parteivorstand der Linken. Katja Suding ist der FDP treu geblieben, ist aber in ihren alten Beruf als Consultant zurückgekehrt. Daniela Kolbe wechselt zum Deutschen Gewerkschaftsbund.

Kolbe:

Es gibt so viele Ungerechtigkeiten, so viel zu tun. Diese Gesellschaft mitzugestalten, das ist etwas, davon kann ich die Finger einfach nicht lassen.

Originalton Bundestag:

Vielen Dank, wir sind damit auch am Schluss unserer heutigen Tagesordnung. Die Sitzung ist geschlossen.